

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnadzeile.
Kontinuum 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 274.

Mittwoch, den 23. November 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Der Kaiser über den Seeoffiziersberuf.

In Mexiko ist eine neue Marineschule eingeweiht worden. Dabei hat der Kaiser, dem vor dieser Akademie ein Standbild errichtet ist, eine Kabinettsordre folgenden Inhalts verliehen: „Ich will bei meinem ersten Besuche in der neuen Marineschule an die jetzigen Schüler, aber auch an alle nachfolgenden einige Worte richten über den Seeoffiziersberuf und über die Aufgaben bei der Erziehung des Seeoffiziersnachwuchses. Ich brauche nicht zu betonen, wie sehr mir das Seeoffizierskorps, dessen Uniform ich trage, ans Herz gewachsen ist. Ich kenne es von meiner frühesten Jugend ab. Ich habe es schätzen gelernt in seinen vortrefflichen Leistungen, in der Führung meiner Schiffe im In- und Auslande und bei der ganzen Entwicklung der Marine. Ich liebe den Beruf, den Sie, meine jungen Kameraden, sich gewählt haben, und ich habe volles Empfinden für all das Schöne und stolze, was Ihnen dieser Beruf namentlich in den frühzeitig erreichten selbständigen Stellungen bietet. Aber ich weiß auch, wie viel Entjagung er von dem Einzelnen fordert, und daß ein ganzer Mann dazu gehört, immer mit Freudigkeit den schweren und verantwortungsvollen Dienst zu tun, der Ihnen zufallen wird. Schon die Marineerschulzeit ist keine leichte. Der Seeoffizier muß sehr viel lernen; er soll ein gebildeter Mann im allgemeinen sein, und er soll sich ein weitgehendes technisches Wissen aneignen. Das erfordert viele ernste Arbeit über den Büchern, und die ist doppelt schwer nach einem Jahre an Bord, welches Sie in vorzugsweise praktischer Ausbildung und unter den erfrischenden Eindrücken der Auslandsreise zugebracht haben. Denken Sie bei der Arbeit daran, daß sie nicht nur ein Anammeln von Wissen bedeutet, sondern daß sie auch ein Ausdruck von Pflichtgefühl und Energie ist und damit für die Bewertung der ganzen Persönlichkeit ins Gewicht fällt. Unsere Zeit braucht ganze, sogar eisenharte Männer; daher kommt es auf die Persönlichkeit und den Charakter in erster Linie an. Diese Charakterbildung zu fördern, ist die wichtigste Aufgabe Ihrer Vorgesetzten, aber es ist vor allen Dingen auch die Aufgabe jedes Einzelnen von Ihnen. Arbeiten Sie sich durch zu einer streng sitt-

lichen, auf religiöser Grundlage ruhenden Lebensanschauung, zu einer der gegenseitigen Verantwortung sich bewußten Kameradschaft, zu ritterlichem Denken und Handeln und umschiffen Sie so die Klippen, an welchen leider immer noch so viele junge Offiziere scheitern. Begeistern Sie sich an den großen Vorbildern der Geschichte, die Ihnen lehren, daß es geistige Kräfte sind, welche den Sieg erschöpfen und nicht zuletzt die Seelenstärke, welche dem Gottesglauben entspringt. Dann werden Sie, mit hohen Zielen vor Augen, alle Härten und Schwierigkeiten des Berufes leicht überwinden und so Offiziere werden, wie ich sie mir wünsche, und wie das Vaterland sie braucht, stolze und wetterfeste Männer im Sturm des Lebens.“

Aus Baden, 21. Nov. Anschließend an die vor acht Tagen erfolgte Kündigung der Metallarbeiter bei der Waggonfabrik in Rastatt kündigten am Samstag, ebenfalls durch den Verband, sämtliche Holzarbeiter. In einer stark besuchten Versammlung hatte jeder Arbeiter die Kündigung unterschrieben, die dann der Verband der Firma zuschickte. Von den etwa 600 Mann der Waggonfabrik treten nunmehr etwa 550 in den Ausstand. Nur die Lackierer und Sattler haben sich nicht angeschlossen. Die Kündigung der ausgetretenen Arbeiter erfolgt heute. Nach Lage der Dinge sind Unruhen zu befürchten. Vorsichtsmaßnahmen sind deshalb getroffen worden. Schon die ganze Woche über waren von der Fabrik Streikposten aufgestellt.

Köln, 21. Nov. Der Großindustrielle Hugo Stinnes und die städtische Verwaltung zu Mülheim a. d. Ruhr planen die Schiffbarmachung des unteren Laufs der Ruhr von Mülheim bis zur Mündung. Dadurch wird Mülheim Rheinhafen. Der Kostenaufwand beträgt 8 Millionen Mark.

Berlin, 22. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Beim Reichslanzler fand gestern Abend ein Diner statt, zu dem unter anderem die in Berlin weilenden Minister der Einzelstaaten, die Bundesratsbevollmächtigten, die preussischen Staatsminister und mehrere Staatssekretäre geladen waren. — Von Württemberg ist Ministerpräsident Weizsäcker in Berlin anwesend.

Reg., 21. Nov. An Stelle des zum Unterstaats-

sekretär im Reichskolonialamt ernannten bisherigen Bürgermeister Dr. Böhmert ist heute Regierungsrat Dittmar - Straßburg i. E. zum Bürgermeister von Reg. gewählt worden.

Ausland.

Nach dem Tode Tolstois.

Petersburg, 21. Nov. In der Reichsduma wies der Präsident auf den schweren Kummer hin, der Rußland durch das Hinscheiden Tolstois, des großen Denkers, Künstlers und Genies, des stolzen Rußlands und der Menschheit betroffen habe. Wie der Präsident vorschlug, ehre das Haus das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Nur einige Abgeordnete von der extremen Rechten schlossen sich davon aus. Einem weiteren Antrag des Vorsitzenden, die Arbeit zum Zeichen der Trauer aussetzen, wurde von der Rechten in allerheftigster Weise widersprochen. Die Duma habe dem Lande zu dienen, das sie bezahle, Tolstois habe Kirche, Staat, Familie und Eigentum negiert und sei im Bruch mit der Kirche gestorben. Somit wäre seine Ehrung eine Herausforderung der Kirche. Auch als Staatsbezeichnung dürfe die Duma einer Ehrung Tolstois nicht zustimmen, der alle Einrichtungen des Staates bekämpft habe. Der Antrag des Präsidenten wurde aber mit großer Mehrheit gegen einen Teil der extremen Rechten und einiger Nationalisten angenommen und darauf die Sitzung geschlossen. — Die Fraktion der Oksobrischen hat an Tolstois Witwe ein Beileidstelegramm geschickt und drei ihrer Mitglieder beauftragt, bei Stolypin und dem Metropoliten Antonius die Erlaubnis zu einer Totenmesse für Tolstois auszuwirken.

Ustapowo, 21. Nov. Die Leiche Tolstois ist mittags eingefahrt worden. Darauf nahmen die auf der Station Anwesenden von dem Verschiedenen Abschied, indem sie an der Bahre vorbeifiliierten. Um 1 Uhr wurde der offene Sarg von den Edhnen Tolstois hinausgetragen. Sobald die Prozession auf dem Hof sichtbar wurde, stimmte das Publikum in das Totenlied „Ewiges Angedenken“ an. Dem Sarg folgte die Gräfin, geführt

Am meisten Unkraut trägt der fetteste Boden.
Shakespeare.

Großindustrielle.

Roman von Frau Gerda.

(Fortsetzung.)

Hartwig, dessen Herz sich in der Heimat und in der Nähe der Schwester geweicht hatte, nahm innigen Abschied und sprang in sein Coupee. Die Luft im Vaterlande macht weich“, rief er von oben, „ich freue mich auf die Eltern und Daheim wie ein Schuljunge, der in die Ferien reist.“
Von zu Hause schrieb sie auch beglückt in dem Gedanken, dich so bald wiederzusehen. Franz wäre dir am liebsten bis hierher entgegengeereist. Vielleicht erwartet er dich schon auf irgendeiner Station.“
Das wäre ein famoser Gedanke von ihm. Also dank, daß ihr gekommen, und auf Wiedersehen Weibachten bei den Eltern.“
„Auf Wiedersehen! Viele Grüße!“
Sie schwenkten die Taschentücher zum Abschied, und Hartwig blickte ihnen aus dem davontahrenden Zuge nach. Er sah noch, wie sie leicht machten, wie Agnes sich in den Arm des Vaters hängte, um an seiner Seite den Bahnhof zu verlassen. — Tief Atem schöpfend, schloß er das Fenster und ließ sich nieder. Die Schwester machte einen zuckenden Eindruck, und die kleine Emma, die er immer nur wie ein Kind betrachtete, war nun auch bereits glückliche Gattin geworden. Die beiden Nachkömmlinge: die kleinen Schwestern waren im Hafen. — Aber er und Franz...?
Sein Bruder hatte bei seiner Abfahrt unter Komtesse Sabows Weigerung, seine Gattin zu werden, schwer gelitten. Franz war ein enger, einfacher Mensch, der seinen Pflichten lebte und gänzlich unkompliziert seine Stellung in den Interessen für Gärtnerei und Obstzucht suchte. Ihm dankten Paul und Warmhäuser Eisenhütten ihre Verähnlichkeit und die elterliche Tafel die besten Gemütsorten und die ersten Früchte der Jahreszeit beim Diner. — Schon als Knabe war der jüngere immer ein Wasserhund gewesen, dessen Wollen sich mit seinem Können und den Anforderungen, die Leben und Eltern an ihn stellten, deckte. Oft, sehr oft hatte er, Hartwig, der

ältere und viel begabtere Bruder, den um acht Jahre jüngeren beneidet. Auf ihn als Stammhalter richteten sich alle Blicke, von ihm wurde verlangt, gesprochen; er, der so lange Zeit der einzige gewesen, stand immer in vollstem Lichte, jeder Beobachtung und Kritik ausgelegt.

„Das Kind ist ein Genie!“ — „Unser Stammhalter!“ — „Hartwig ist wie sein Großvater!“ — „Eine Erbschaftsnatur!“ All diese Phrasen, die Kinder reicher und im Vordergrunde stehender Eltern tagtäglich umwehen, hatten seiner ruhigen Entwicklung geschadet. Von der Kinderfrau an über Hauslehrer, Gymnasium, Lehrzeit und Regiment fort hatte er nie ein Hemmnis gemerkt, einen richtigen Tadel gehört, sondern, da er auch fleißig und heggabt war, nur Schmeicheleien. Er verfügte frei über großes Taschengeld, vom achtzehnten Jahre an über die bedeutenden Zinsen des großväterlichen Vermögens mütterlicherseits. Er kaufte Wernersdorf, die Jagd in Ungarn, das Bauernhaus in den Alpen, Pferde und Segelboote nach eigenem Ermessen. Und da er sehr praktisch war und sorgfältig prüfte, kaufte er stets richtig und vorteilhaft, so daß er vom Vater nur Zustimmung erfuhr. — Mit wahren Gottbewußtsein fühlte er, „Jung Werner“, sich als Grundbesitzer im konservativsten Ländchen des Reiches. Er glaubte, nur die Hände ausstrecken zu müssen.

Da kam der Rückschlag! Jäh und beschämend für seinen Stolz, schmerzhaft für seine Eitelkeit, sein Herz. Es bogam im Zusammenleben mit dem Adel der Umgegend. Hartwig fühlte durch alle Höflichkeit hindurch, daß er trotz seiner Millionen, seines Namens nur ein Geduldeter war, daß man ihm die ehrjamen Handwerker-Vorfahren nicht vergab. Er blieb unter diesen Anangefessenen der plebejische Emporkömmling. Empfindlich geworden für Blicke und Nuancen, verlor er seine Sicherheit und wurde linksch, ängstlich, schüchtern. Unter anderen Verhältnissen hätte er wie ein Sieger um die arme Komtesse geworben, sich ihr gleich gefühlt. Auf Wernersdorf, inmitten ihrer Kreise, angezogen Scherrenbada, das jahrhundertlang im Besitze der Familie Nelsin, verleinerte er sich künstlich vor sich selbst. Ihr hochmütig abweisendes Benehmen, ihre Ironie reizte ihn, wie ihn ihre Schönheit unterjochte und zur Liebe zwang. Jene Szene im Walde, als er sie in den Armen des Reiters erblickte, raubte ihm fast den Verstand.

Der einsame Reisende wöhnte in seinem Coupee laut, als er der folgenden Jahre gedachte. Wie ein Berrückter hatte er sich, auf das Leben losgestürzt, äußerlich ruhig, innerlich verzagt — ein Spielball in der Hand jedes Menschen, der härter war, als er und seine Schwächen zu nutzen verstand. Ehrgeiz, Ruhmsucht waren über ihn gekommen, groß wollte er werden und berühmt aus eigener Kraft. Die Welt sollte von Hartwig Werner sprechen, damit Gerda Nelsin von ihm erfuhr!

Hartwig erhob sich und schaute hinaus, und es schien ihm, als ob sein Leben gleich einem Wandelgiorama an ihm vorüberzog. Er sah alles plastisch vor sich in der vorüberziehenden Landschaft. Trouville und Joanne, Ägypten und den sterbenden Johannes Schulz — Berlin und — Gerda! Gerda, die wieder mit ihm zusammentraf, noch immer spöttisch, abweisend, kalt! Gerda, die er heißer liebte und begehrte als je, und die unruhig, gequält und weich wurde, als er vor ihr stoh. — Flucht vor ihr, der Unreichbaren, war die Verlobung mit Agathe Grefson gewesen.

Und elende Feigheit die Ehe mit ihr, die er nicht mehr lösen konnte, als er erfuhr, daß die Geliebte frei geworden! — Denn seit dem Presseball wußte er, daß Gerda sich gewandelt, daß sie ihn liebte!

Die Tage in Rußland, die Aufopferung seiner Frau, ihre andertende, vertrauende Liebe, ihr Schmerzenslager und ihr Tod hatten dann kurze Zeit hindurch alles andere überhäubt, ihn zur Anerkennung, zur Sympathie, zur tiefen Trauer gezwungen. In Amerika war er still geworden und langsam innerlich genesen. Hartwig hatte sich wiedergefunden und kehrte zurück, nicht in sieghafter Selbstvergötterung, nicht zerrreten, in schwacher Kubellosigkeit hin und her schwankeud, sondern geläutert, als Mann! Und in diesem schwer erlämpften Mannesbewußtsein drückte ihn mehr als die Schuld seines Lebens. Er vermochte nicht mehr, sie ungeschehen zu machen und von sich abzuwälzen; aber er war entschlossen, sie auf sich zu nehmen und zu tragen! Sie sollte kein Hindernis mehr für ihn werden! — Er machte unwillkürlich eine ausstreichende Bewegung in der Luft: „Fertig!“ sagte er laut. „Geschehene Dinge sind nicht zu ändern; aber ich muß weiterleben! Ich will es!“

(Fortsetzung folgt.)



vom Direktor der Hanzar-Ural-Bahn. Um 1.40 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Gesichtszüge Tolstois zeigten gar keine Veränderung.

Petersburg, 21. Nov. Nach Schluß der heutigen Sitzung der Reichsduma hielten sämtliche Fraktionen dem Hinscheiden Tolstois gewidmete Versammlungen. Die Sozialisten und die Gruppe der Muselmanen sandten an die Witwe Tolstois Beileidsbesuche. Die Progressiven und die Kadetten beschloßen, zur Beerdigung Tolstois Vertreter nach Zadnaja Poljana zu entsenden. Die Kadetten beschloßen außerdem, am 25. Nov. einen Gedenktag einzubringen, daß Tolstois Beerdigung auf Staatskosten geschehe und sein Todestag als Nationaltrauertag anerkannt werde. Die Mitglieder der äußersten Rechten reichten dem Dumapräsidenten einen Protest ein, weil er die Ehrung Tolstois und die Unterbrechung der Dumasitzung zugelassen habe.

Petersburg, 21. Nov. Unter dem Vorsitz des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch hat heute die kaiserliche Akademie der Wissenschaften für russische Sprache und Literatur in einer Sondersitzung beschloßen, der Witwe Tolstois ein Beileidstelegramm zu übersenden und am 1. Januar 1911 eine dem Andenken Tolstois gewidmete feierliche Sitzung abzuhalten.

London, 21. Nov. Die Hinrichtung Dr. Cypriens wird am Mittwoch erwartet.

Dijon, 21. Nov. In der letzten Woche haben an einem noch nicht festgestellten Tage Banditen die Gittertür der Einfriedung des Denkmals erbrochen, das zu Ehren der gefallenen Offiziere und Soldaten des pommerischen Infanterieregiments Nr. 61 auf der Ebene von Pouilly les Dijon errichtet worden ist. Die Uebelthäter durchlöchernten mit mehreren Revolvergeschüssen die am Denkmal angebrachte Gedenktafel. Das Monument liegt mitten im Felde, fern von jeder Behausung. Die Gemeindeverwaltung wird für die Wiederherstellung des Denkmals Sorge tragen.

El Paso, (Texas), 21. Nov. In Jacatecas (Mexiko), kam es am Samstagabend zu Unruhen, bei denen Militär auf die Aufständigen Feuer von vernichtender Wirkung gab. Hundert Personen wurden getötet. Ihre Leichen liegen heute noch in den Straßen. Jetzt herrscht wieder Ruhe in Jacatecas.

Württemberg.

Dienstauchrichten.

Der König hat den evangelischen Prediger Göller in Kellental, Amtsbezirks Stuttgart, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat den Eisenbahnassistenten Böllinger in Neulingen Ost. auf Ansuchen aus dem Eisenbahndienst entlassen.

Schulreformen des Auslandes.

Die Junge Volkspartei Stuttgart hielt am Montag Abend eine recht gut besuchte Versammlung ab, in der Professor Dr. Broda-Paris über „Schulreformen des Auslandes“ sprach. Herr Stadtgeometer Kersch führte den Vorsitz. In seinen einleitenden Worten sprach der Referent die Ueberzeugung aus, daß das große deutsche Volk in Schulwesen vor Probleme gestellt sei, die im Ausland zum Teil bereits gelöst seien. Wichtig für Deutschland ist zunächst das Verhältnis zwischen Kirche und Schule, zwischen religiösem und moralischem Unterricht. Frankreich hat den Moralunterricht bereits seit 27 Jahren und zwar verdankt es ihn Jules Ferry, der das moderne französische Schulgesetz schuf, welches der Schule die völlige Neutralität gegenüber jedem konfessionellen oder philosophischen Einflüssen wahrte. Das Gesetz ist nicht nur ein Toleranzgesetz, sondern birgt auch in sich das Motiv der Staatsautorität. Nach ihm wurde der konfessionelle Unterricht durch einen wöchentlich stündigen Moralunterricht ersetzt, ferner sollte der gesamte Unterricht unter moralischen Gesichtspunkten erfolgen. Ueber den Moralunterricht hat der Lehrer völlige Freiheit, so wenig ihm die Wahl der Lehrbücher frei. Die wenigsten Lehrer halten sich indessen an bestimmte Moralbücher, sondern suchen im freien Gespräch mit den Schülern deren Tugenden zu wecken und zu fördern. Während in dem Unterricht ursprünglich die herkömmlichen moralischen Grundsätze vertreten wurden, drangen in ihn mit der Zeit philosophische Systeme ein. So stand in den 90iger Jahren Kant vielfach im Vordergrund, während heute das Prinzip der sozialen Solidarität überall vertreten wird. Auch durch Schülervereinigungen etc. sucht man die Schüler moralisch zu beeinflussen, eine solche Vereinigung ist z. B. der Aufzuchtverein, der die Liebe zum Wald hegen und zugleich praktisch nützlich für das waldarme Frankreich wirken soll. Der beste Beweis dafür, daß die moralische Erziehungsweise die richtige ist, ergibt sich aus der bedeutenden Hebung des sittlichen Niveaus des französischen Volkes in den letzten Jahrzehnten. Heute geht z. B. durch Frankreich ein großer starker Zug nach links, und die Franzosen sind von Chauvinismus zu Weltbürgern geworden. Wie in Frankreich, so hat man auch in Amerika und Australien eine Bewerthung der Schule vorgenommen. Während aber in Frankreich der weltliche Moralunterricht eingeführt worden ist, hat man das in Amerika und Australien unterlassen. Man glaubt, daß für Deutschland das französische Beispiel vorzuziehen wäre. Eine andere Schülererziehungsart ist in Amerika die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen durch alle Schulen hindurch. Dieses System hat den großen Vorteil, daß es keine sexuelle Spannung zwischen beiden Geschlechtern schafft, daß die Knaben sanfter und freundlicher werden, und daß sie in dem Mädchen ein gleichberechtigtes Wesen sehen. Der hohe Respekt des Mannes vor der Frau in Amerika ist im Wesentlichen eine Frucht der gemeinsamen Erziehung. Die Frau ihrerseits wird durch diese Erziehungsmethode selbständiger und gewedter und sie fühlt sich als Mensch dem Mann gleich. Eine dritte bedeutende Einrichtung, von der man in Deutschland vom Ausland lernen kann, liegt in der absoluten Unengstlichkeit des Unterrichts. Auch hier ist wieder Frankreich Vorbildlich, es bezahlt armen Schülern sogar

die Schuhe und Kleider, verköstigt sie und gewährt ihnen weitgehende Stipendien etc. Redner schloß seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit einem Hinweis auf das Institut für internationalen Austausch fortsetzlicher Erfahrungen für das er tätig ist und auf dessen Veranlassung der Vortragabend stattgefunden hatte. Die Diskussion gestaltete sich ziemlich lebhaft, die Ausführungen des Redners wurden zum Teil erweitert, in vielen Punkten wurde ihnen zugestimmt, in manchen kamen aber auch gegenläufige Meinungen zum Ausdruck.

Der 14. Reichstagswahlkreis. Das „Ulmer Tagblatt“ vom Samstag hat zu dem Uebereinkommen zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei bezüglich des 14. Wahlkreises (Ulm-Heidenheim) folgendes bemerkt: „Für den 14. Wahlkreis (Ulm-Heidenheim) hat die Volkspartei den Vortritt falls der feierliche Vertreter im Reichstag. Abg. Storz, sich zur Wiederwahl stellen will; sollte Storz ablehnen, so wird die Nationalliberale Partei mit der ohne Zweifel sehr zugänglichen Kandidatur des Landtagsabgeordneten Wieland-Ulm hervortreten und dabei voraussichtlich auch die Unterstützung der Volkspartei finden.“ Hierzu schreibt nun die demokratische „Ulmer Zeitung“: „Wie der Korrespondent des „Ulmer Tagblatts“ zu der Ansicht kommt, es werde die Fortschrittliche Volkspartei, wenn etwa Herr Rechtsanwalt Storz nicht mehr kandidieren würde, auf eine eigene Kandidatur verzichten, ist unverständlich. Entweder kennt der Korrespondent des „Ulmer Tagblatts“ den Inhalt der Verhandlungen zwischen den 2 Parteien nicht, oder sucht er jetzt schon, für den Fall, daß eine neue Kandidatur aufgestellt werden müßte, für den Kandidaten der Nationalliberalen Partei Stimmung zu machen. Ob gerade durch eine Kandidatur Wieland der Ansturm der Sozialdemokratie auf unseren Wahlkreis zurückgehalten werden kann, bezweifeln wir sehr. Zur Beurteilung der etwaigen Aussichten eines Kandidaten der Nationalliberalen Partei ist es wohl das Wichtigste, sich die Ziffern der Proporzwahl vom Jahr 1906 anzusehen. Bei dieser Wahl zeigte sich am zuverlässigsten, wie stark die einzelnen Parteien sind. Es fielen damals in den drei Oberämtern Ulm, Heidenheim und Geislingen auf die Kandidaten der Deutschen Partei 28 422 Stimmen, und auf diejenigen der Volkspartei 44 515 Stimmen. Dazu kommt noch, daß auf dem damaligen Proporzstimmzettel der Deutschen Partei Herr Oekonomierat Banileon stand, der im ganzen Bezirk von seiner früheren Tätigkeit als Reichs- und Landtagsabgeordneter bekannt und beliebt war und insbesondere aus ländlichen Kreisen Stimmen erhielt, die ein Nationalliberaler sonst nicht erhalten hätte. Die Richtigkeit dieser Annahme ergibt sich am sichersten, wenn man sich die Zahl der im Oberamt Geislingen bei der Proporzwahl auf den hundertförmigen Zettel abgegebenen Stimmen ansieht. Der Bauernbund bekam nämlich im Geislinger Oberamt nur 1520 Stimmen. Daraus folgt mit Sicherheit, daß Herr Banileon eine große Anzahl Stimmen erhielt, welche eben ein anderer Deutschpartei nicht erhalten hätte. Es ist also das Resultat der Proporzwahl für die Deutsche Partei noch viel ungünstiger, als das Gesamtbild der auf diese Partei gefallenen Stimmen ergibt.“ Die „Ulmer Zeitung“ teilt ferner mit, daß die Volkspartei unter allen Umständen, wenn Herr Rechtsanwalt Storz nicht mehr kandidieren sollte, mit einer eigenen Kandidatur in den Wahlkampf eintritt, und schon vor einem halben Jahr ihren Kandidaten nominiert hat. Schließlich macht das demokratische Blatt die Deutsche Partei darauf aufmerksam, daß sie durch eine aussichtslose Sonderkandidatur den Wahlkreis nur an die Sozialdemokratie ausliefern werde.

Die Landesversammlung der württembergischen Jungliberalen in Gmünd nahm einstimmig eine Resolution an, die das Wahlabkommen zwischen den beiden liberalen Parteien, da es den Gesamtinteressen des deutschen Bürgertums diene, aufs wärmste begrüßt und die Aufforderung ausspricht, alle Kräfte in dem dringenden notwendigen Kampfe gegen rechts wie links aufzubieten. Auch die Frage der politischen Freiheit der Beamten wurde unter Angriffen auf das Vorgehen der Regierung lebhaft besprochen und folgende Resolution angenommen: „Der Landesverband der württembergischen Jungliberalen steht gegenüber der Vereinträchtigung von Staatsbeamten in ihren politischen Rechten geschloßen hinter den betreffenden Beamten. Er protestiert gegen die ungerechten Versuche, durch Bloßstellung der Beamten in dienstlicher Beziehung vor der Öffentlichkeit den Kernpunkt der ganzen Sache zu verschieben. Der Landesverband dankt der nationalliberalen Partei für ihr entschiedenes Eintreten für die bedrohten verfassungsmäßigen Rechte der Beamtenschaft und erhofft ein energisches Festhalten an ihrer Stellungnahme zur unbedingten Sicherung der angegriffenen staatsbürgerlichen Rechte der Beamtenschaft aller Gattungen.“

Stuttgart, 21. Nov. Eine gestern im Dinkelscherischen Saalbau in Stuttgart abgehaltene gemeinsame Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Vereine von Stuttgart, Cannstatt und Untertürkheim hat mit allen gegen 4 Stimmen beschloßen, den Abgeordneten Hildebrand wieder als Kandidaten für den 1. württ. Wahlkreis aufzustellen.

Geislingen a. St., 21. Nov. Der Verband Kaufmännischer Vereine Württembergs hielt gestern in Bad Heberlingen eine außerordentliche Verbandsversammlung ab, auf deren Tagesordnung die Gewinnung des Bades Heberlingen als Erholungsheim für die Mitglieder des Verbandes stand. Morgens war der Verbandsauschuß mit der feierlichen Berufenen Scher-Kommission in Anwesenheit des Besitzers des Bades, Geh. Kommerzienrat Hägels, im Hotel „Sonne“ zu einer kleinen Besprechung versammelt. Gegen 11 Uhr fuhren die Teilnehmer nach Bad Heberlingen, um nach einer eingehenden Besichtigung des Bades und einem gemeinschaftlichen Mittagessen die Verhandlungen zu beginnen. Der Verbandsvorsitzende Tocá-Heilbronn eröffnete mit einer Begrüßung der Vertreter die Tagung und stellte fest, daß von den 22 Verbandsvereinen 17 mit 38 Stimmen

vertreten waren. Vier Vereine hatten sich schriftlich zu der Frage geäußert. Dann erörterte er Kommerzienrat Hägels das Wort, der dem Verband die Pachtung des Bades Heberlingen als Erholungsheim ohne jedes Risiko für den Verband anbot, indem er sich bereit erklärte, etwaige Abmängel beim Jahresablauf auf sich zu nehmen. In der darauffolgenden Debatte sprachen sich die anwesenden Vertreter der verschiedenen Vereine sehr erfreut über das für den Verband sehr günstige Angebot aus. Abschließend wurde der Vertragsentwurf mit der Scher-Kommission beauftragt, die weiteren Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Die vorläufige pachtweise Erwerbung des Bades Heberlingen als Erholungsheim für die Mitglieder der kaufmännischen Vereine ist damit gesichert. Dem Kommerzienrat Hägels wurde zum Schluß der Tagung ausgesprochen.

Wer sich über Druckfehler ärgert, möge zur Beruhigung lesen, was Paul Zeige darüber zu sagen hat: „Druckfehler sind Irrtümer, die weder der Setzer, noch der Korrektor entdeckt, sondern nur der Leser. Während manche Böcker für die Fehler der Regierung büßen müssen, muß für den Druckfehler seines Blattes, den er nicht gemacht hat, der Redakteur büßen, und zwar doppelt; erstens ärgert er sich selbst, und dann ärgern ihn „sieben gefehlte“ Leser. Druckfehler gehören zu den unvermeidlichen Eigenschaften jedes Druckerzeugnisses, das schnell hergestellt werden muß, sie verhalten sich, wie der Rest zum Eisen, wie die Heße zum Wein, wie Dissonanz zur Harmonie, nur mit dem Unterschied, daß vor dem Druck noch niemand weiß, ob sie fehlen, oder ob sie da sein werden. Mancher Satz wird überhaupt nur lesenswert durch einen Druckfehler. Der Redakteur freilich kann davon sagen: „Nur, wer die Praxis kennt, weiß, was ich leide!“ Solange geschrieben und gedruckt wird, wird es Schreib- und Druckfehler geben, es scheint mir ein alter Kalenderreim am besten darauf zu passen: „Gib, Leser, nicht so scharf auf alle Fehler acht, — denn niemals ist ein Blatt und der, der es gelesen — von allen Fehlern frei gewesen.“ Ja, ja, es gibt Leute, die selbst nicht einmal richtig orthographisch schreiben können, die aber, wenn sie einmal einen kleinen Fehler in der Zeitung finden, glauben, den Redakteur zur Rede stellen zu müssen.“

Stuttgart, 21. Nov. Der Staatsanzeiger veröffentlicht heute das Ausschreiben eines Wettbewerbs zur Erlangung von Entwurfsplänen für das Gebäude des neuen hiesigen Hauptbahnhofes. Die Beurteilung der Entwürfe erfolgt durch ein Preisgericht von 9 Herrn, unter ihnen Professor Th. Fischer-München, der Präsident der Generaldirektion v. Stieler, der Direktor im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, von Schall, und Direktor und Vorstand der Bauabteilung der Generaldirektion der Staatsbahnen, v. Reuffer. Es sind ein 1. Preis von 10 000 Mark, zwei 2. Preise von 6500 Mark und zwei 3. Preise von je 4000 Mark ausgesetzt worden. Auf einstimmigen Beschluß der Preisrichter können im Rahmen der Gesamtsumme auch Preise in anderen Beträgen, jedoch nicht mehr als 6 Preise verteilt werden. Dem Ermessen der Verwaltung bleibt überlassen, weitere Entwürfe auf Empfehlung des Preisgerichts zum Preise von je 1500 Mark anzufaufen. Der Termin der Ablieferung endet mit dem 15. Mai 1911.

Leonberg, 21. Nov. Schulheiß Hartmann in Merlingen feierte gestern unter Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die bürgerlichen Kollegen überrichten dem Jubilar eine goldene Kette. Zu der Feier waren unter anderem erschienen: Oberamtmann Brodbeck, Oberamtsrichter Metzger, sowie zahlreiche Ortsvorsteher aus dem Oberamt Leonberg und verschiedenen Gemeinden des Talwert und Balingen-Oberamtsbezirks. Bei der Feier im Gasthaus zum „Adler“ wurden verschiedene Trinksprüche ausgebracht.

Böhmertisch, O. A. Geislingen a. St., 21. Nov. Das Hilfskomitee, das nach dem letzten Großfeuer eingesetzt worden ist, hat insgesamt rund 127 000 M. erhalten, außerdem Naturalien im Werte von 11 000 M. Die Eigentümer der abgebrannten Häuser haben Beiträge von 300 bis 2500 M. erhalten. Für Mobiliarbeschädigten wurden 60 bis 200 M. bewilligt. Neugebaut wurden 51 Gebäude und zwar 44 Wohngebäude mit Scheuern und 7 Wohngebäude ohne Scheuern. Ein Wohnhaus nebst Scheuer wird im nächsten Frühjahr erstellt. Der Aufwand für diese Gebäude beträgt rund 536 000 M., durchschnittlich also für ein Gebäude 10 500 M. Zwölf der Abgebrannten haben ältere Gebäude gekauft und zwei sind nach auswärts gezogen.

Ulm, 17. Nov. Für die am 14. Dezember stattfindenden Bürgerversammlungen beschloßen die württembergischen Organisationen eine Listenverbindung mit der nationalliberalen Partei unter der Bedingung, daß diese mit keiner anderen Organisation Abmachungen trifft.

Nah und Fern.

Aus dem Schwarzwald.

In der vergangenen Nacht ist überall im Schwarzwald starker Schneefall eingetreten, sobald für den Sport günstige Schneeverhältnisse vorliegen. Teilweise war der Schneefall so stark, daß die Bahnschritten in Tätigkeit treten mußten.

Eine folgenschwere Nothet

erlaubte sich in Biffingen (Amt Forstheim) die bei einem Schaubudenbesucher angestellte Frauensperson für Verdienung der Gewehre. Am Kirchweihmontag waren eine große Anzahl von Kindern vor dieser Bude versammelt. Das Mädchen, eine gewisse Kellinger von Mannheim nahm ein Gewehr, lud es mit einer Bleikugel und schöß auf die nur einige Meter entfernte Jugend, meistens Kinder von 4—12 Jahren, wobei sie dem sechsjährigen Knaben der Witwe Ahd das rechte Auge auschoß.

Lieber tot, als kein Soldat.

Der Rekrut Böhler des 2. Infanterieregiments in Gernersheim stürzte sich im Garnisonlazarett, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht

war, zwischen den Treppen durch vom zweiten Stockwerk circa sieben Meter hoch hinab. Blutüberströmte und schwer verletzt wurde er am Fuße der Treppen aufgefunden. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Er sollte in einigen Tagen vom Militär entlassen werden, wollte aber absolut Soldat sein. Deshalb hat er die Tat begangen.

In Dürrenmühlacker wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag im unbewohnten Fabrikgebäude der Seifenfabrik von Gebr. Kössler ein Einbruch verübt. Die Täter brachen ein Loch in die Umzäunung, öffneten mit einem schweren Brecheisen das durch eiserne Läden verwahrte Fenster, dessen Flügel sie umverkehrt aus hoben und stiegen in das Kontor, wo sich der eiserne Kassenkasten befand. Während sie diesen mit Bohrer und Säge zu öffnen unternahmen, scheinen sie gestört worden zu sein, denn der Schrank ist wohl in der Mitte an verschiedenen Stellen angebohrt und teilweise eingesägt, aber nicht aufgebrochen. So fiel den Dieben aus den aufgestellten Schreibpulten nur der Vorrat an Postwertzeichen und ein kleiner Geldbetrag von 30 M., die Bierflasche der Arbeiter, in die Hände. Außerdem wird die ganze Schlüsselkollektion vermisst. Für den Fall einer Ueberraschung hatten sich die augenscheinlich mit den Verlichleiten wohl vertrauten Einbrecher durch Demolieren verschiedener Türschlösser einen zweiten Ausgang geschaffen. Am Tatort wurden das Brecheisen und ein Holzstück zurückgelassen. Dazu wurde noch im Hof eine ganz unfeine Visitenkarte abgegeben, damit nach dem bekannten Aberglauben der Einbrecher die Täter unentdeckt bleiben.

Als in Zuffenhausen eine verheiratete Frau die Ludwigsburgerstraße passierte, trat ihr aus einer Gruppe von 4 jungen Leuten einer entgegen und stellte ihr ein Bein. Die Frau kam zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu, so daß sie in ihre Wohnung getragen werden mußte. Der Täter ist ermittelt.

In Wamerschwang M. Ehingen geriet der 84 Jahre alte Mehner Weisk beim Heimgang von der Kirche unter das Lastauto der Brauerei Warthausen und war sofort tot. Menk, der schwerhörig war, überhörte die Zurufe des Führers, der demnach schuldblos ist.

Die in der Deichstraße in Kiel wohnende Witwe Schiffer hat gestern nachmittag wegen Nahrungsjorgen ihren 12jährigen Sohn und dann sich selbst erhängt.

In einer mit Zement verschlossenen Zinkkiste fand man in New York die Leiche eines Mannes, anscheinend eines Deutschen. Die Kiste wurde in einem seit acht Jahren im Keller lagernden Koffer entdeckt, den vor fünf Jahren ein gewisser Lewis, angeblich ein Kellner, einem Freunde zur Aufbewahrung anvertraute. Seitdem ist Lewis verschwollen. Der Ermordete ist, dem ärztlichen Befund zufolge, lebend in die Zinkkiste gezwängt worden.

Berichtssaal. Ein teurer Profit.

Heilbronn, 21. Nov. (Schwurgericht.) Wegen Urkundenfälschung und Betrug sah heute der 32 Jahre alte verheiratete Bäcker und Wirt Karl August Hamann von Heberulsbach, wohnhaft in Eichenau M. Weinsberg auf der Anklagebank. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Pfeiffbach, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Bacmeister, die Verteidigung führt M. Dr. Gumbel L. Zur Verhandlung sind 9 Zeugen geladen. Ein recht unüberlegte Geschichte hat den Mann auf die Anklagebank gezwungen. Hamann hatte bei einer staatlichen Holzversteigerung 3 Raummeter Buchenholz um 18 M 40 Pfg. ersteigert. Da er später noch mehr Holz gekauft hatte, hätte er diese 3 Raummeter gerne wieder los gehabt. Er bot das Holz in seiner Wirtschaft verschiedenen Gästen an, u. a. auch dem Regger Chr. Kleiner. Hamann sagte, er gebe das Holz her, wie er es gekauft habe, nämlich zu 28 M 40 Pfg., es sei unter Brüdern 28-30 M wert, er wolle keinen Profit machen. Kleiner war dem Ankauf nicht abgeneigt, er wollte aber zunächst die nächste Holzversteigerung abwarten und als zu dieser viele Käufer kamen, erklärte er das Holz von Hamann behalten zu wollen. Darauf schickte Hamann dem Kleiner den Holzzettel des Fortwärters, auf dem er die Zahl 18 in 28 abänderte. Kleiner betrachtete den Holzzettel nicht näher, da er davon ausging, daß das Holz tatsächlich 28 M 30 Pfg. gekostet habe. Als jedoch Kleiner das Holz machte, sagte zu ihm sein Nachbar, der Wirt Schäffe, sein, Schäffle, Holz sei schöner und billiger. Das machte Kleiner, der inzwischen 20 M an Hamann bezahlt hatte, feurig. Er betrachtete nun den Holzzettel näher und fand, daß aus dem Einser ein Zweier gemacht war. Zunächst hatte er nicht die Absicht etwas gegen Hamann zu unternehmen, da letzterer bei dem Holzkauf auch Zeit versäumt hatte, erst als Hamann ihn wiederholt wegen des Restes von 8 M 80 Pfg. mahnte, zeigte er den Holzzettel dem Landjäger. Als dieser Erhebungen anstellte, wollte Hamann die 20 Mark wieder zurückbringen, die Tochter Kleiners nahm dieselben aber nicht an und das Unheil nahm seinen Lauf. Hamann wurde wegen Betrug und Urkundenfälschung angeklagt.

Der Angeklagte stellt bei der Vernehmung die Sache ganz anders dar und verwickelt sich dabei in Widersprüche. Der Präsident ermahnte ihn mehrmals, ein Geständnis, und keine so widersprechenden Angaben zu machen. Hamann sagt, er sei der Meinung gewesen, mit dem Holzzettel könne er machen was er wolle, der Chr. Kleiner habe ihn nur herüberziehen wollen, weil er am 12. April 1910 sinnlos betrunken gewesen sei; er habe dem alten Kleiner seinen Holzzettel in dessen Gegenwart abgeändert. — Die folgenden Zeugenaussagen lauten aber wesentlich anders. Zeuge Chr. Kleiner alt, Regger in Eichenau, gibt an, daß er in der Meinung gewesen sei, daß das Holz den Hamann bei der Versteigerung 28 M 40 Pfg. kostete, und es deshalb kaufte, weil er sich sagte, wenn es der Anschlag ist, ist es nicht zu teuer. Den Holzzettel habe nicht er selbst von Hamann bekommen, sondern sein Sohn Eugen habe ihn heimgebracht. Erst als der Hamann ihm mehrmals den Rest forderte, habe er ihn angezeigt. — Verteidiger stellt den Antrag, die Vorstrafen des Zeugen Chr. Kleiner zu verlesen. Der Vorsitzende

äußerte sein Mißfallen über diesen Antrag, dem das Gericht zustimmen mußte. Kleiner hat im Zeitraum von 44 Jahren 10 unbedeutende Vorstrafen gehabt. — Zeuge Wirt Vair Eichenau, sagt ebenfalls, daß Hamann sein Holz ausgeboten habe mit der Angabe, daß er keinen Profit daran habe. Der Angeklagte sei nicht sinnlos betrunken gewesen. Darauf erwiderte der Angeklagte: Der Zeuge habe einen Haß auf ihn. — Zeuge Eugen Kleiner bezeugt, daß er von dem Hamann den Holzzettel bekommen habe. Angeklagter sagt, das sei nicht wahr, was der Zeuge sage. Zeuge Adolf Kleiner sagt, daß sein Bruder den Holzzettel gebracht habe. Die als Zeuge erscheinende Ehefrau des Angeklagten wird nicht verurteilt, kommt bei ihren Aussagen in Erregung und wirft den verurteilten Zeugen vor, sie seien Lügner, worauf sie vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen wird. Zeugin Karoline Kleiner-Eichenau: Hamann brachte mir 20 M., die ich jedoch nicht annehmen wollte und sie deshalb wieder dem Hamann brachte. Zeuge Oberlandjäger Gottlieb Ventelshieff hat den Angeklagten vernommen, der seine Angaben nur widerwillig machte. — Zeuge Joseph Denzel, Fortwärt in Eichenau, sagte, das Holz sei nicht viel mehr als 18 M wert, sonst würde es höher angeschlagen worden sein. Dasselbe befand auch der Sachverständige Oberförster H. Ulck von Dehringen.

Die Geschworenen unter ihrem Obmann, Kommerzienrat Reibel bejahten die Schuldfragen auf Betrug und öffentliche Urkundenfälschung. Der Gerichtshof erkannte hierauf auf 3 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.



Wilhelm Raabe.

Freisprüche.

Heilbronn, 21. Nov. Schwurgericht. Die am 7. November abgebrochene Verhandlung gegen die 29 Jahre alte ledige Dienstmagd Anna Rosine Hirsching von Oberulsbach M. Gaildorf wegen Kindesdrückung wurde heute fortgesetzt, nachdem die Angeklagte, dem Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Schütz entsprechend in der psychiatrischen Klinik in Tübingen auf ihren Geisteszustand untersucht worden war. Die Angeklagte hat, um dies kurz nochmals zu berühren, auf dem Weg von Weinsberg nach Heilbronn geboren und ihr Kind durch Zuhalten des Mundes erstickt. Es handelt sich nun heute lediglich um die Frage, ob die Angeklagte bei der Ausführung der Tat zurechnungsfähig war. Zur Darlegung dieser Frage sind drei Sachverständige geladen. Oberarzt Dr. Schnizer von der psychiatrischen Klinik in Tübingen gibt sein Gutachten dahin ab: wenn die in letzter Zeit gemachten Angaben der Angeklagten richtig seien, dann sei am 30. Juli die freie Willensbestimmung der Angeklagten ausgeschlossen gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie der Sachverständige sich äußern würde, wenn die Angaben der Angeklagten in der ersten Zeit richtig seien, antwortet dieser, daß dann die Angeklagte in zurechnungsfähigem Zustand sich befunden habe. Der zweite Sachverständige Dr. Gutbrod kommt, gestützt auf seine Erfahrung, zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte bei der Begehung der Tat in zurechnungsfähigem Zustand sich befunden haben müsse. Der dritte Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kemmler von der Heilanstalt Weinsberg gibt sein Gutachten dahin ab, daß die freie Willensbestimmung der Angeklagten zur Zeit der Tat ausgeschlossen war. Das schon früher vorgetragene Gutachten des Medizinalrats Dr. Haag lautet auf Zurechnungsfähigkeit. Oberstaatsanwalt Dr. Feber führt sodann u. a. aus: Zwei Gutachten sprechen für die Angeklagte, zwei gegen sie. Geständig sei sie schon in Mannheim gewesen. Von einem kranken Geisteszustand sei im Anfang keine Rede gewesen. Er hält die Anklage aufrecht, es wäre ein Unrecht, wenn die Angeklagte, trotz des Mißleidens, das sie verdiene, freigesprochen würde.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Schütz, appellierte an das menschliche Gefühl der Geschworenen, in einer vortrefflichen, tiefen Wirkung auslösenden Rede tritt er für die Freisprechung der Angeklagten ein.

Die Geschworenen (Obmann Kommerzienrat Reibel) verneinten die Schuldfrage, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Schauderhafte Tierquälerei.

Der Fabrikarbeiter Beher aus Ansbach schlug auf einen Ochsen, den er für einen Händler aus Ornbau nach dem Bahnhof Driesdorf zu treiben hatte, mit einem dicken Stock solange los, bis der Stock entzweitbrach. Dann bearbeitete er das arme Tier mit der Peitsche, mit der er verkehrt zuschlug, dermaßen, daß es schließlich zu-

ammenbrach. Der brutale Mensch setzte die Mißhandlung aber auch dann noch fort, der Ochse war aber nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen und mußte endlich auf einem Wagen fortgebracht werden. Der Schlachthausdirektor sah natürlich sogleich das jämmerlich das Tier zugerichtet war, und nach dem Schlachten mußten 43 Pfund Fleisch, das abgehoben und völlig durchgeschlagen war, weggeworfen und das übrige als minderwertig der Freiheit überwiesen werden. Der Direktor erklärte bei seiner Vernehmung, daß er einen so zugerichteten Ochsen in seiner ganzen Praxis noch nicht gesehen habe. Das Schöffengericht verurteilte den zur Anzeige gebrachten Treiber zu zwanzig Tagen Haft. Der Anwalt legte aber, da ihm die Strafe zu gering erschien, Berufung ein und die Strafkammer erhöhte sie dann auch auf vier Wochen Haft. Tierfreunde werden vermutlich auch noch diese Buße recht mild bemessen finden.

Ellwangen, 21. Nov.

Die Strafkammer hat den 14 Jahre alten Diensthuben Wilhelm Mack von Halben M. Ellwangen wegen Brandstiftung zu 1 Jahr Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Mack war bei dem Bauern Franz Scheuermann in Kottspiel beschäftigt. Er wollte den Dienst bei Scheuermann verlassen und um dies zu erreichen, entzündete er mit brennendem Oel das in einem Schuppen befindliche Strohdach. Infolgedessen wurde das ganze Anwesen nebst vier weiterer Gebäulichkeiten vollständig eingestürzt und ein Schaden von 2000 Mark verursacht.

Bermischtes.

Bismarcks Rezept gegen den Kerger.

Im Verlag Konegen (Wien) erscheint demnächst der zweite Band des Werkes „Also sprach Bismarck“ von Heinrich v. Poschinger. Darin wird ein Gespräch mitgeteilt, das Bismarck mit dem österreichischen Reichskanzler Graf Beust hatte und das für den Temperaments- und Charakterischen Bismarck charakteristisch ist. Man sprach über den Kerger:

Bismarck: „Was tun Sie, wenn Sie sich ärgern?“

Beust: „Ich glaube, Sie ärgern sich nicht so viel wie ich.“

Bismarck: „Nein, finden Sie nicht, daß es dann eine große Erleichterung ist, einen Gegenstand zu zerstören?“

Beust: „Wie gut, daß Sie nicht an meinem Plage sind, dann bliebe im Hause kein Stück Möbel ganz!“

Bismarck: „Sehen Sie, ich war einmal drüben — er wies auf die Zimmer des Kaisers Wilhelm — „und habe mich sehr arg geärgert; ich schloß die Tür fest, der Schlüssel bleibt mir in der Hand, ich trat bei Ledendorff ein und werfe den Schlüssel in das Wasserbecken, das in tausend Stücke geht. „Mein Gott!“ sagt dieser, „sind Sie krank?“ — „Gewesen, jetzt bin ich wieder ganz wohl!“

Handel und Volkswirtschaft.

Mundelshelm. Ergebnis des Herbstes 1910: Gesamtsergeant 1714 Hekt. (1909: 8600 Hekt.) Gesamtwert: 129 500 Mark (1909: 222 000 Mark), Verkauf unter der Kelter 1559 Hekt. (1909: 4820 Hekt.) Wert 117 800 Mark (1909: 191 000 Mark). Durchschnittspreis per 1 Hekt.: 75,50 Mark (1909: 39 Mark). — In den letzten 2 Jahrzehnten bleiben mit dem Geldwert hinter dem Jahr 1910 zurück die Jahre 1906 mit 850 Hekt. und 45 000 Mark, 1899: 1500 Hekt. und 85 000 Mark, 1897: 2500 Hekt. und 127 000 Mark, 1892: 1000 Hekt. und 70 000 Mark, 1891: 1100 Hekt. und 66 000 Mark. — Daß der herrige Herbst sogenannte „Bildsberberste“ wie nicht leicht ein anderer gegeben hat, beweist die Tatsache, daß an Herbstgeld eingenommen haben über 2000 Mark: 1 Weinbäuer, von 1000-2000 Mark; 8, von 500-1000 Mark; 70, bis zu 500 Mark; 29, während etwa 50 Personen überhaupt nichts veranlassen, weil meist der Ertrag zu gering war.

Konturberöffnungen:

Emil Genter, Feiler in Stuttgart, Charlottenstraße 3, zur Zeit mit unbekanntem Aufenthalt abwesend.
Anton Willibald Franke, Buchhändler in Cannstatt.
Georg Kummerer, verh. Fabrikarbeiter in Wülbberg.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Mittwoch, 23. Nov. 1870.

Scharmügel bei Le Quesnel, bei Lumeau, Auduncourt und Boujaucourt, bei Plaines, Eper, Cravanche und Bétrigue. — Bayern unterzeichnet den Beitritt zum Norddeutschen Bund in Versailles. — Vormarsch des Großherzogs von Mecklenburg. — Die Schweiz verstärkt die Grenztruppen.

Verträge. Die Verträge mit Italien und Baden über den Beitritt zum Norddeutschen Bund sind abgeschlossen, die Schlußverhandlungen mit Württemberg sind in den letzten Tagen in Berlin gepflogen worden. Die Verhandlungen mit Bayern sind noch nicht abgeschlossen; sie lassen jedoch ein nahes Ergebnis Laßt Bismarcks unübertrefflicher Diplomatenkunst in Aussicht stellen. — Die eigentlichen Gemüthsfragen in den vorbereitenden Stadien bestehen in gewissen Verleihen des mißtrauischen Königs von Bayern, dessen außerordentliches Souveränitätsgefühl sich nur schwer mit dem Gedanken befreundet kann, einem „gleichgestellten“ Monarchen einen Teil der ererbten Rechte preiszugeben, andererseits in den freiwilligen Annehmungen des Kronprinzen, zugleich aber auch in den konfessionellen Neigungen des Altpreucentums, das die Beförderung des alten Königsstaats Preußen vor dem neuen deutschen Kaiserium zu kurz kommen könnte.

99. Depesche vom Kriegsschauplatz. Daugy. Die Belagerung von Thionville hat gestern begonnen, Festung wird aus 76 Geschützen beschossen, Stadt brennt seit gestern Nachmittag. Die Avantgarde, die Kavallerie-Division Graf Gröben, unter Oberst v. Lüderig, hat heute Nachmittag bei Le Quesnel ein glückliches Gefecht gegen französische Mobilgarden aus Amiens bestanden, die in wilder Flucht zurückgetrieben wurden.



lokales.

Wildbad, 23. November. Zu der gestern gemeldeten Fahrplan-Veränderung teilen wir noch nachträglich mit, daß der Personenzug 985 nur Werktags ausfällt, Sonntags hingegen nach wie vor verkehrt. Der Personenzug 8.03 Uhr ab Pforzheim in der Richtung Wildbad, der bisher nur 4. Klasse Wagen beförderte, fährt in Zukunft auch 1., 2. und 3. Klasse mit sich.

Wildbad. Aus der Sitzung der Gemeindekollegien vom 11. November 1910. Durch Beschluß der Gemeindekollegien vom 11. Dezember 1909 wurde der Preis für die Kraftstromabgabe des städtischen Elektrizitätswerkes mit Wirkung vom 1. Januar 1910 von 20 Pf. auf 25 Pf. erhöht. Verschiedene Kraftstromabnehmer bitten nun, den Kraftstrompreis für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April jed. Jahres wieder auf 20 Pf. zu ermäßigen. Die Gemeindekollegien beschließen, das Gesuch abzulehnen, da mit dem Preis von 25 Pf. noch nicht einmal die Selbstkosten gedeckt sind, und in vielen Städten beträchtlich höhere Sätze erhoben werden. — Die Entschädigung des Unterlehrers Neusch in Sprollenhaus für Brennholz wird mit Wirkung vom 1. April 1910 ab von jährlichen 20 Mk. auf 25 Mk. erhöht. — Die Verfügung der Kgl. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 23. August 1910, betr. die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1910 wird den Kollegien zur Kenntnis gebracht. Als Zählkommission werden aufgestellt neben dem Stadtvorstand

die Gemeinderäte Chr. Treiber und H. Großmann. — Um die Anstellung weiteren Personals für den Winterbetrieb der Bergbahn mit Rücksicht auf die Bestimmungen über die Arbeitszeit in solchen Betrieben zu vermeiden, wird beschlossen, den an Werktagen um 7 1/2 Uhr abgehenden Wagen um eine Stunde vorzulegen, so daß derselbe um 6 1/2 Uhr geht und den außerordentlichen Zug am Montag um 8 Uhr gehen zu lassen, im übrigen aber den festgestellten Fahrplan in allen Teilen aufrecht zu erhalten. — Am 30. Oktober d. Js. waren es 100 Jahre, daß der bekannte Dichter, Volkstiler und Publizist Ludwig Wilhelm Friedrich Seeger, Dr. phil. hier geboren worden ist als Sohn des früheren Reallehrers Ludwig Seeger. Seeger gehörte der hiesigen Stadtgemeinde bis zu seinem 1864 erfolgten Tode als Bürger an. Zum bleibenden Andenken an diesen bedeutenden Sohn und Bürger der hiesigen Stadt beschließen die bürgerlichen Kollegien einstimmig, der in der Nähe der einstigen elterlichen Wohnung Seegers gelegenen Herrengasse den Namen „Ludwig Seegerstraße“ beizulegen. — Bäckermeister Kometsch hier fragt an, ob ihm nicht auf dem Sommerberg in der Nähe der Sautalshütte oder am Aushalberkopf ein Platz zu einer Milchwirtschaft pachtweise überlassen werden kann. Ehe nicht ein vollständiger Bebauungsplan über das Sommerbergplateau vorliegt, erscheint die Abgabe weiterer Flächen für Bebauungs- und andere Zwecke bedenklich; die Gemeindekollegien beschließen daher, dem Gesuch des Kometsch nicht zu entsprechen. — Es werden noch Schätzungen, Vaugefuche und andere Gegenstände erledigt.

— Die Zeitschrift, literarische Zeitung für das deutsche Volk, herausgegeben von Th. Ebel und G. Muschner, legt uns ihre beiden neuesten Wochenhefte Nr. 31 und 32 vor. Aus dem reichen Inhalt dieses wirklich vollständigen und zugleich literarisch wertvollen Blattes sei folgendes erwähnt: „Vom Roman“ von Tony Kellen, „Das Elternhaus der Dichter“ von Robert Jaffé, „Das Grand-Hotel zum schwarzen Adler“, eine heitere Geschichte von Emil Erll, „Ein Tag aus dem Leben Appelschauts“ von Otto Ernst, „Ein Martinsabend in Düsseldorf“ von Rudolf Clement, „Schweigen“, eine Parabel von Edgar Allan Poe, Gedichte von Karl Siebel, Otto Julius Bierbaum, Fritz Reuter, Julius Wolf, Karl Busse, Hans Benzmann und Gustav Renner; ferner ein Artikel über Schallerbibliotheken, „Fritz Reuter und die Nachtigall“, „Gegen die Schundliteratur“, sowie lustige alte Schwänke. Die Zeitschrift ist ein unparteiisches Unterhaltungsblatt, das den Zweck verfolgt, den deutschen Lesern eine literarisch wertvolle Lesekost darzubieten und dadurch positive Arbeit in dem für unser Volk so außerordentlich wichtigen Kampf gegen die Schundliteratur zu leisten, und man darf ihr uneingeschränkt das Lob erteilen, daß sie in ihrer Art eine begriffswerte veredelnde Kulturarbeit durchführt. Ihr ungewöhnlich billiger Preis wird dazu beitragen, daß sie ihre schönen Ziele erreicht. Die Zeitschrift kostet vierteljährlich Mk. 1.50, ganzjährig einschließlich zweier schöner Bücher nur Mk. 6.—. Probenummern versendet gratis die Geschäftsstelle der Zeitschrift, München, Rindermarkt 10.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. A. Paul, Wildbad.

Bekanntmachung

betr. die Anmeldung von Veränderungen, welche eine Berichtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbestandbuchs bedingen.

Diejenigen Grundeigentümer, Gebäudebesitzer oder Gewerbetreibenden, in deren Grundbesitz, Gebäudebesitz, oder Gewerbebetrieb während des laufenden Kalenderjahres Veränderungen eingetreten sind, werden aufgefordert, hiervon

bis spätestens 31. Dezember ds. Js., bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.

Näheres ist aus der am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachung zu ersehen.

Wildbad, den 15. November 1910.

Stadtschultheißenamt:
Bühner.

Eine besonders wertvolle Weihnachts-Gabe ist die Lebens-Versicherung zugunsten der Familie. Die einen Bestand von reichlich 1040 Mill. Mark aufweisende **Gothaer Lebens-Versicherungsbank auf Gegenseitigkeit** gewährt die Versicherung zu niedrigsten Kosten und günstigsten Bedingungen. Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank: **Fritz Rath, Wildbad, Telefon Nr. 4. Hauptstraße 149.**

Sehr ausgiebig daher billig ist **MAGGI Würze** Man würze nach Geschmack u. erst beim Anrichten. Bestens empfohlen von **Louis Kappellmann.**

Eine Sendung extra starke **Rodelschlitten** ist eingetroffen und empfiehlt solche zu äußerst billigen Preisen. **Wilhelm Treiber sen.,** Korbmacher.

Pforzheimer Vernicklungs-Anstalt Engstr. 37. Th. Haug Jahstr. 3. Telefon 579. Vernicklung von Metallgegenständen jeder Art, Messenartikel und Reparaturen. **Wiederverfilberung** abgenutzter Bestecke und Tafelgeräte. **Verkupfern und Vermessingen.** **Neuerichtung von Lampen etc. in all. Färbungen.**

Davoser Schlitten, Kinderschlitten, mit u. ohne Lehne, Schlittschuhe und Eissporen empfiehlt **Wilhelm Bohnenberger.** Exemplare von Nr. 271 unserer Zeitung werden zurückgekauft. Die Expedition.

Stenographie!

Weitere Anmeldungen für unseren neu begonnenen

Anfängerkurs

können noch bis nächsten Freitag Abend bei Schriftführer, Hrn. Assistent Meckle und in der Exped. d. Bl., eventl. am Unterrichtsabend im Lokal selbst gemacht werden.

Gabelsberger Stenographen-Verein Wildbad.

Persil selbsttätiges **Waschmittel** gibt blendend weiße Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch. **Henkel's Bleich-Soda** auch Fabrikanten von

Gustav Kienzle, Königl. Postlieferant, **König-Karl-Straße 187.** **Morgensröcke, Matinees, Unterröcke** in reichhaltiger Auswahl.

Ludwig Schwarz Höfen a. Enz empfiehlt sich im Anfertigen von **Waldhämmern, Brennstempeln** in gerader und Bogenform, **Brennzahlen** (für Küfer u. Aichlinter) zu herabgesetzten Preisen. **Kein Guss! Handarbeit!**

Laubsägeholz ist zu haben bei **Josef Mayer, König-Karlstr.**

Pferdebesitzer! **Vorsicht!** Beim Kauf von H-Stollen, **Nur** die Marke **H** ist ein bedingtes Garantie dafür, daß Sie die altbewährten **Original-H-Stollen** aus der Fabrik erhalten. **Loonhardt & Co.,** Gumbrecht, Wildbad. **Wachen Sie H-Stollen ohne obige Schutzmarke zurück!**

Trotz des großen Aufschlages in alten

Weinen

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten **guten Qualität, verschied. Jahrgänge** in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte mache ich auf ein sehr großes Quantum

1909er Rotwein aufmerksam und sehen Muster und Preise — — — gerne zu Diensten. — — —

Emil Meisel, Neuenbürg. **Cafe Bechtle .: Weinstube.**

Ausschank von vorzüglichen alten u. neuen Weinen. :: Sektweine glasweise. :: **Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao.** Stets frisches **Bäckwerk und Kuchen.** Angenehmer und ruhiger Aufenthalt. **Es empfiehlt sich bestens THEODOR BECHTLE.**

Prima rote und gelbe Speisekartoffeln treffen für mich ein und können Bestellungen gemacht werden. **Wilhelm Rath,** gegenüber der Volksschule.

Prima gutkochende Erbsen, Bohnen und Linsen sind eingetroffen und empfiehlt **Robert Treiber.**

Rodel-Schlitten in verschiedenen Preislagen hält stets auf Lager und empfiehlt **Josef Mayer, König-Karlstrasse.**

Nähmaschinen — nur erstklassige Fabrikate. — **Reparaturwerkstätte.** Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw. **Gelegenheitskäufe: Gebrauchte Maschinen** worunter nur wenig benutzte, noch wie neu, in allen Preislagen. **H. Riezinger, Messerschmied.**

Palästina-weine 1 Str. Jassa Rotwein, Mk. 1.20., 1 Str. Sarona Rotwein, Mk. 1.50, 1 Fl. Blauweine, Mk. 1.50, 1 Fl. Jerusalem, Mk. 1.50, 1 Fl. Perle von Hebron, 1 Fl. Scherry, Mk. 1.60, 1 Fl. Sams-Muskat, Mk. 1.30 und diverse and. Sorten empfiehlt bestens **Theodor Bechtle.**

Ungezieser-Essenz tötet unter Garantie sämtl. Ungez. u. Brut d. Kopfhaut. Flasche 50 Pf. **Drogerie Grundner.**